

Ein Tal in Licht und Schatten

Ausschnitt „Weihnachten 1912“

(...)

„Ich soll dafür einhundert Kronen bekommen. Mein erstes selbst verdientes Geld. Was sagen Sie dazu, Pere?“, fragte Mischl gerade.

Elisa blieb in der Tür zur großen Stube stehen, wo ihr Bruder und ihr Vater sich über ein großes Blatt Papier beugten, das ausgerollt auf dem Couchtisch lag.

„Das ist viel Arbeit“, meinte Kastlunger bedächtig. „Und dabei kann ich dir nicht helfen.“ Er streckte unwillkürlich seine Finger. Elisa wusste, dass sein Rheuma in diesem Winter wieder schlimmer geworden war. Wie jedes Jahr. Es war wie ein Fluch, den ihr Vater nicht mehr loswurde. Nichts half, weder beten noch die Salben, die der Doktor ihm verordnet hatte.

„Haben wir denn alle Werkzeuge? Ich habe mich nie so ausgiebig mit der Schnitzerei beschäftigt“, fügte er hinzu. Mischl nickte eifrig. „Ich habe von Meister Moroder ein paar neue Balleisen und Bohrer bekommen.“

„Und wie bezahlt?“

„Abgearbeitet. Pere, er war sehr zufrieden mit meinen Leistungen. Sonst hätte Curat Ploner sicherlich nicht zugestimmt, mich die neue Figur für die Kirche anfertigen zu lassen.“

Kastlunger knurrte unwillig. „Mach mir keine Schande! Gib dir Mühe!“ Mit diesen Worten verließ er an Elisa vorbei den Raum.

Mischl ließ die Schultern hängen. „Natürlich nicht“,

murmelte er.

Elisa brach es fast das Herz, als sie seine Enttäuschung sah. Hätte er seinem Vater nur rechtzeitig in die Augen geblickt, bevor der sich abgewandt hatte, so hätte er den heimlichen Stolz gesehen, der darin geschrieben stand. Wie immer trieb Vater Mischl mit harschen Worten an, um seine Gefühle nicht zeigen zu müssen. Elisa hatte es ihrem Bruder schon so oft gesagt, aber es war nicht dasselbe. Er wollte Vaters Anerkennung aus dessen Mund hören. Seit sie denken konnte, kämpfte er darum. Würde er jemals Erfolg haben? „Was ist das?“, fragte sie und trat heran.

„Das ist die Skizze einer Madonnenfigur“, erklärte Mischl und fuhr zärtlich mit den Fingerspitzen die Linien entlang.

„Sie soll ungefähr einen Meter hoch werden und die alte Figur in der Seitenkapelle ersetzen. Curat Ploner hat Geld vom Bischof bekommen.“

„Und du sollst sie anfertigen? Ganz allein?“

„Meister Moroder meint, dass ich gut genug bin.“ Mischl lächelte bescheiden.

„Dann bist du gut genug!“, erklärte Elisa nachdrücklich und setzte sich mit ihrem Strickzeug auf das Sofa nahe dem offenen Kamin, in dem ein kleines Feuer brannte. Sie wollte keinen einzigen Einwand hören. Zu ihrem Erstaunen rollte Mischl die Skizze zusammen und widersprach nicht. Die Zeit bei den Meisterschnitzern im Grödnertal schien seinem Selbstbewusstsein gut getan zu haben.

„Ich fange nach der Hochzeit an. Dann werde ich noch einmal einige Wochen fort sein, vielleicht bis April“, sagte er beiläufig.

„Ist es schlimm?“

„Nicht so sehr, wie ich dachte. Es ist schon anders dort drüben. Sie sprechen häufiger deutsch, auch untereinander.“

„Wenigstens kommst du wieder.“

Mischi nickte und setzte sich neben sie. „Ich hatte auch gedacht, dass Anton uns wenigstens dieses Jahr zu Weihnachten besucht. Du hast ihm doch geschrieben, dass Franz heiratet?“

„Ja. Und der Brief sollte längst angekommen sein.“

Eine Weile hörte man nur die Stricknadeln aneinander klappern. Sie wusste, was Mischi dachte, und sie empfand ebenso. Am zweiten Weihnachtstag waren es auf den Tag genau drei Jahre, dass ihr Vater ihren Bruder davongejagt hatte. Und immer noch war er unerbittlich. Es war nicht einmal klug, Anton in seiner Gegenwart zu erwähnen.

„Franz wird traurig sein, wenn er bis zum Dreikönigstag nicht kommt“, murmelte Elisa mehr zu sich.

Mischi brummte zustimmend und starrte auf den Stubenaltar, wo Elisa zwei neue Kerzen angezündet hatte. Zu Weihnachten wurden alle Heiligenbilder im ganzen Haus eingesammelt und in eine Ecke zu einem Altar aufgehängt. Davor lag ein hölzernes Jesuskind, einer von Mischis ersten Schnitz-Versuchen und kaum als Figur erkennbar. Er hasste das plumpe Ding, bettelte jedes Jahr darum, eine neue Figur machen zu dürfen, doch die Familie bestand auf diese Tradition.

„Wir werden trotzdem ordentlich feiern, Elisa“, meinte Mischi irgendwann wieder fröhlicher. „Wie es sich gehört!“

(...)